

Philosophische Schriften

Band 43

Existenz und Sprache

Überlegungen zur hermeneutischen Sprachauffassung

von Martin Heidegger und Hans Lippes

Von

Alfred W. E. Hübner



Duncker & Humblot · Berlin

ALFRED W. E. HÜBNER

Existenz und Sprache

Philosophische Schriften

Band 43

Existenz und Sprache

Überlegungen zur hermeneutischen Sprachauffassung
von Martin Heidegger und Hans Lipps

Von

Alfred W. E. Hübner



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hübner, Alfred W. E.:

Existenz und Sprache : Überlegungen zur hermeneutischen
Sprachauffassung von Martin Heidegger und Hans Lipps /
Alfred W. E. Hübner. – Berlin : Duncker und Humblot, 2001
(Philosophische Schriften ; Bd. 43)
Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 1999
ISBN 3-428-10286-X

Alle Rechte vorbehalten

© 2001 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0935-6053
ISBN 3-428-10286-X

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorwort

Die vorliegende Abhandlung wurde im April 1999 bei der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation eingereicht. Der Tag der Promotion war der 15.12.1999.

Die Arbeit wurde betreut durch meinen Lehrer, Herrn Prof. Dr. Herbert Schnädelbach, der auch der Erstgutachter gewesen ist. Ihm gilt mein besonderer Dank für die verständnisvolle Förderung meiner Studien. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Rolf Peter Horstmann, der die Dissertation als Zweitgutachter beurteilt hat, sowie bei dem Dekan der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin, Herrn Prof. Dr. W. Kaschuba. Außerdem möchte ich der Stadt Berlin für die Gewährung eines Stipendiums nach dem Nachwuchsförderungsgesetz danken.

Danksagen möchte ich an dieser Stelle auch meinen Eltern, deren finanzielle Unterstützung die Fertigstellung der Arbeit ermöglicht hat.

Köln, Oktober 2000

Alfred W. E. Hübner

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
------------------	----

Kapitel 1

Martin Heideggers Auffassung der Bedeutung und der Sprache in „Sein und Zeit“

A. Das In-der-Welt-sein	22
1. Das Strukturmoment des In-Seins	22
a) Das Sein des Daseins als Zu-sein	22
b) Die Erschlossenheit des Daseins	25
(1) Die Befindlichkeit	26
(2) Das Verstehen	27
2. Das Strukturmoment der Welt	31
a) Die Alltäglichkeit	31
b) Umgang, Zeug und Zuhandenheit	32
c) Bewandtnis und Bewendenlassen	36
d) Bedeutsamkeit	43
B. Das hermeneutische Als in seinem Verhältnis zur Prädikation	45
1. Die Auslegung	46
2. Die Als-Struktur	52
a) Die vorprädikative Konstitution des Seienden	55
b) Das Be-deuten	60
c) Der Vorrang des hermeneutischen Als	66
d) Das Vorhandene	69
3. Die Aussage	72
a) Die Aussage als Aufzeigung	73
b) Aussagetypen	75
(1) Die theoretisch-thematische Aussage (Prädikation)	77
(2) Die unthematische Aussage	79
C. Die Rede als das existenzielle Fundament der Sprache	83
1. Das Verhältnis der Rede zu den Weisen der Erschlossenheit	83
2. Rede und Sprache	85
3. Der Sinn	87
4. Die Artikulationsfunktion der Rede	88
a) Der Begriff der Artikulation	89

b) Die Strukturmomente der Rede	93
c) Rede als die Artikulation des In-der-Welt-seins	97
5. Die sprachliche Bedeutung: Das Gerede	102
6. Hören und Schweigen	108
7. Das Verhältnis von Rede und Wahrheit	110

Kapitel 2

Die Sprachauffassung in der hermeneutischen Logik von Hans Lipps

A. Der Zusammenhang von Existenz und Sprachgebrauch	118
1. Lipps' Interpretation des Logos semantikos	118
2. Die Situation	120
3. Lipps' Auffassung der Existenz	125
4. Die Verhältnismäßigkeit der Rede	130
5. Semantikos und Apophantikos (Richtigkeit und Wahrheit)	134
B. Das Wort	137
1. Der theoretische Begriff	138
2. Die sprachliche Kraft	144
a) Die Potenz der Sprache	145
b) Die sprachliche Konstitution	147
c) Wort und Zeichen	150
3. Das Wort als Konzeption	152
a) Praktische Fähigkeiten und sprachliche Griffe	153
b) Die Funktion des Beispiels	156
c) Sachliche und sichtende Konzeptionen	159
d) Der Eindruck	167
e) Eindruck und Erkenntnis	172
4. Modalitäten der sprachlichen Bedeutung	174
C. Der Vollzug der Sprache	180
1. Der Satz	180
2. Die Bedeutung des Worts in der Rede	187
3. Die Verbindlichkeit der Sprache	193
4. Verfallsmöglichkeiten	200

Kapitel 3

Seinkönnen und sprachliche Konstitution

A. Der Zusammenhang von unmittelbarer und sprachlicher Bezugnahme	203
1. Referenz und Identifizierung bei Wahrnehmungsaussagen	205
2. Der Wahrnehmungsvollzug	208
a) Unterschwellige und ausdrückliche Wahrnehmung	208
b) Die Wahrnehmung von Zeug	211

B. Verstehen und Seinkönnen	215
1. Fähigkeitsmuster.....	215
2. Der Lernprozeß als Ausbildung von Fähigkeitsmustern.....	219
3. Verbindungen zwischen Fähigkeitsmustern	222
4. Die Verknüpfung zwischen Gegenstandsmuster und Kenntnis der Konzeption	224
C. Die Potentialität der sprachlichen Potenz	229
1. Einen Eindruck gewinnen.....	229
2. Die Funktionsweise von Konzeptionen	231
D. Seinkönnen und Regelbefolgen	239
1. Regeln	240
2. Regelbeschreibungen.....	241
3. Regelbefolgen	246
E. Die Bezugsstruktur des sprachlichen Verhaltens	247
1. Der Doppelcharakter des sprachlichen Verhaltens.....	248
2. Die Struktur des Sprechakts.....	249
F. Die Zeit als Horizont des sprachlichen Verhaltens	251
Zusammenfassung.....	260
Literatur- und Siglenverzeichnis	263
1. Verzeichnis der Werke von Martin Heidegger und Hans Lipps	263
2. Verzeichnis der sonstigen Literatur.....	265
Sachwortverzeichnis.....	284

Einleitung

Der Mensch spricht. Sprechen ist eine Tätigkeit, eine Weise sich zu verhalten, das bedeutet, es ist eine Weise, in der Menschen ihre Existenz vollziehen können. Zwar ist Sprechen lediglich eine von zahllosen Verhaltensmöglichkeiten des Menschen. Dennoch handelt es sich um eine besondere und herausgehobene Verhaltensweise, die sich in wesentlichen Punkten von anderen unterscheidet. Viele Formen des Verhaltens involvieren bspw. ein praktisches und unmittelbares Zutunhaben mit irgendwelchen Gegenständen. So steht man etwa bei der Tätigkeit des Fahrradfahrens im Kontakt mit dem Fahrrad, dem Verkehr und dem Fahrtwind. Der sprachliche Vollzug hingegen ist als praktisches Verhalten lediglich eine Hervorbringung von Lauten mittels der Stimme. Viele Tätigkeiten sind zudem sehr speziell, so ist etwa Fahrradfahren eine besondere Art der Fortbewegung. Sprechen aber scheint das genaue Gegenteil eines solchen Verhaltens zu sein. Zwar ist auch die Äußerung von Lauten ein eher spezieller Vollzug. Doch das, was damit getan werden kann, ist äußerst vielfältig. Wer sprechen kann, wer also eine Sprache beherrscht, der vermag über vielerlei Dinge zu reden. Mit den von ihm hervorgebrachten Worten kann ein Sprecher auf alle möglichen Dinge und Sachverhalte Bezug nehmen. Dabei ist es gleichgültig, ob die besprochenen Gegenstände gerade anwesend sind oder nicht. Der Sprecher ist mit seiner Äußerung imstande, sich sogar zu abstrakten, allgemeinen oder fiktiven Gegenständen zu verhalten. Er kann aber nicht nur *über* beliebige Gegenstände und Sachverhalte reden, er kann auch *zu* jemandem reden. Er kann sich mit seiner Äußerung *zu* einem anderen Menschen verhalten und sich diesem verständlich machen, sofern der Hörer die Sprache des Sprechers beherrscht. Der Sprecher kann dem Hörer bspw. etwas mitteilen, etwas versprechen oder etwas befehlen.

Der Mensch verhält sich also, indem er spricht, zu einer Sache und auch zu einem anderen Menschen. Weil jede sprachliche Äußerung sich auf etwas bezieht, von etwas handelt, läßt sich Sprechen als ein intentionales Verhalten begreifen. Die Sprache ist das Medium, das dem Menschen ein solches Verhalten ermöglicht. Es stellt sich nun die Frage, wie so etwas mit diesem Medium zu schaffen ist. Wie ist es möglich, daß sich Menschen mit Wörtern, also mit stimmlich erzeugten Lauten, zu etwas verhalten können? Auf die Worte als solche scheint es hierbei allerdings gar nicht so sehr anzukommen, denn mit Wörtern kann man nur deshalb etwas tun, weil Worte etwas bedeuten. Die Bedeutung entscheidet darüber, was mit dem

jeweiligen Wort getan werden kann, und das Wort fungiert lediglich als der Träger einer Bedeutung. Wenn also gefragt wird, weshalb man sich mit Hilfe des Mediums der Sprache zu etwas verhalten kann, dann ist zunächst zu klären, welche Rolle die Bedeutung innerhalb des sprachlichen Verhaltens spielt. Anders formuliert: Wenn das Sprechen eine Weise ist, wie sich Menschen verhalten können, und Sprache das Medium ist, das dieses Verhalten ermöglicht, dann ist zu fragen, in welchem Zusammenhang die sprachliche Bedeutung mit dem Verhalten des Menschen steht.

In einer der beachtenswertesten sprachphilosophischen Debatten der vergangenen Jahre spielt diese Frage eine wesentliche Rolle. Auch wenn hier nicht näher auf die in der Auseinandersetzung vorgetragenen Argumente einzugehen ist, so kann diese Diskussion doch einen ersten Zugang in die Problematik des Zusammenhangs von Sprache und Verhalten eröffnen. Die Debatte betrifft die Frage, ob sich sprachliche Bedeutung im Rekurs auf intentionales Handeln erklären läßt.¹ Während das Intentionale im Zuge des „linguistic turn“ der Philosophie lange in der Gefahr stand, ein Opfer der Hegemonie analytischer Ansätze – insbesondere behavioristischer Interpretationen – zu werden, kann inzwischen durchaus von einer Renaissance des Intentionalismus gesprochen werden.² Im Zuge dieser Neubewertung des Intentionalen ist auch die Konzeption einer handlungstheoretisch oder intentionalistisch begründeten Bedeutungstheorie wieder aktuell geworden.³ Allerdings weist die intentionale Semantik ihrerseits reduktionistische Züge auf, da sie ein sprachliches Phänomen im Rückgang auf ein geistiges Geschehen erklären will. Aus diesem Grund konnte die intentionalistische Interpretation des Bedeutungsphänomens nicht unkritisiert bleiben.⁴

Im Mittelpunkt der resultierenden Kontroverse steht folgende Frage: Liegt der sprachlichen Bedeutung Intentionalität zugrunde, so daß semantische Grundbegriffe wie „Bedeutung“ oder „Meinen“ durch psychologische Begriffe wie „Überzeugung“ oder „Absicht“ analysiert werden können,⁵ oder ist ein nicht mehr zu hintergehender Vorrang der Sprache anzuneh-

¹ Wie sich im folgenden zeigen wird, ist der in der vorliegenden Arbeit verwendete Begriff des Verhaltens keineswegs mit dem identisch, was gemeinhin und auch in der genannten Debatte unter „intentionalem Handeln“ verstanden wird.

² Hierzu hat insbesondere der Versuch John R. Searles beigetragen, die Sprechakttheorie, die zuvor gemeinhin als ein Beitrag zur analytischen Philosophie rezipiert worden war, in einer allgemeinen Theorie der Intentionalität zu fundieren; vgl. Searle (1991), 9.

Zur Zitierweise vgl. das Literatur- und Siglenverzeichnis am Ende der Arbeit.

³ Anschließend an die Arbeiten von H. Paul Grice bemüht sich in Deutschland insbesondere Georg Meggle um die Ausarbeitung einer intentionalistischen Semantik; vgl. Grice (1957) u. Grice (1969) sowie Meggle (1990) u. Meggle (1990a).

⁴ Vgl. bes. Apel (1990) sowie Rohs (1990).

⁵ Vgl. Searle (1991), 204.

men, möglicherweise gar im Sinne eines „Sprachaprioris“? Stark vereinfacht läßt sich das zugrunde liegende Problem auch in Gestalt der folgenden Alternative beschreiben: Weiß ein Sprecher zunächst, was er sagen will, und bedient sich daraufhin des Mediums der Sprache, um das, was er meint, zum Ausdruck zu bringen und mitzuteilen, oder weiß er erst dadurch, daß er sich dieses Mediums bedient, was er meint? Oder allgemeiner formuliert: Hat die Philosophie den Geist und die mentalen Zustände zum Gegenstand oder aber die Sprache und die sprachlichen Äußerungen?

Ein Vorzug der intentionalistischen Auffassung scheint darin zu bestehen, daß in ihr die sprachliche Thematik in einen umfassenderen Kontext eingeordnet wird. Dadurch kann sprachliches und praktisches Verhalten gemeinsam und innerhalb einer einheitlichen Theorie im Rahmen der Philosophie des Geistes abgehandelt werden. Der Intentionalismus bringt so eine originär sprachliche Problematik mentalistisch bzw. handlungstheoretisch zum Verschwinden. Es fragt sich allerdings, ob damit nicht etwas hinwegerklärt wird, das im Hinblick auf eine philosophische Theorie der Bedeutung eine Notwendigkeit darstellt. Denn auch der Intentionalismus (zumindest in der von Searle vertretenen Variante) kann auf die Annahme einer den geistigen Phänomenen zugrunde liegenden *logischen Struktur* nicht völlig verzichten.⁶ Das aber heißt, es verbleibt hier ein Rest, der sich *nicht* mit Hilfe von psychologischen Begriffen erläutern läßt.

Demgegenüber sieht sich der „Intersubjektivismus“⁷ mit einer anderen Schwierigkeit konfrontiert: Wenn Intentionalität und das Haben intentionaler Zustände das Beherrschene einer Sprache voraussetzen, dann ergibt sich das Problem, wie Sprachen überhaupt entstehen bzw. wie Menschen eigentlich eine Sprache erlernen können. Denn das Bilden oder Erlernen einer Sprache erfordert oder impliziert doch bereits in irgendeiner Weise intentionales Handeln. Wenn Sprache darüber hinaus eine notwendige Voraussetzung für intentionale Zustände sein soll, dann muß denjenigen Lebewesen, die nicht oder noch nicht über Sprache verfügen (z.B. Tiere und Kleinkinder), das Habenkönnen solcher Zustände grundsätzlich abgesprochen werden.

In Anbetracht dieser, hier nur ganz grob skizzierten, Unstimmigkeiten entsteht der Verdacht, daß keiner der beiden Ansätze das Problem der sprachlichen Bedeutung in überzeugender Form zu lösen vermag. Auch wäre zu untersuchen, ob nicht vielleicht beide Konzeptionen Defizite beinhalten, die eventuell gerade durch Einbeziehung der jeweils anderen Posi-

⁶ Vgl. Searle (1991), 203. Vgl. zu dieser Kritik an Searle Schnädelbach (1997), 232 ff.

⁷ Vgl. Köhler (1990), 7.